

VII.

Wein mit der Familie zu trinken, „als Sühne für das vergossene Bier“.

Müllers Gemütszustand, noch immer zwischen Extremen pendelnd, war für eine harmlose Unterhaltung im Familienkreise sehr empfänglich, und man war bald so vertraut, daß er Fräulein Kubbernuß öfters zum Tanze auffordern konnte. Und als wieder einmal das Lied vom „Guten Mond“ sich dem Walzertakt anbequemen mußte, war Müller schon so weit, seine Partnerin sehr hübsch zu finden und ihr diese Entdeckung auch anzuzeigen. — Das schlechte Ende seines Abenteuers mit der Türkin hatte in ihm ein instinktives Bedürfnis gezeitigt, sich vor sich selbst durch einen Erfolg zu rehabilitieren, und so übersah er gern, daß der Unterschied zwischen den Reizen des Fräulein Kubbernuß und denen der Türkin ungefähr dem Unterschied zwischen dem Mond bei „Gips“ und dem beim lieben Gott entsprach.

So verlief der Abend in ungetrübtem gegenseitigen Wohlgefallen, und es ergab sich von selbst, daß man für den nächsten Vormittag eine gemeinsame Badestunde verabredete. Müller dachte nicht mehr daran, seine Türkin zu suchen, sondern begleitete die Familie Kubbernuß nach Hause, und als er beim Abschied Fräulein Lieselottes Hand zwei Sekunden lang festhielt, schien sie das durchaus nicht übelzunehmen.

Auch die folgenden Tage verstrichen in immer wachsender Harmonie, man badete zusammen, man ging im Wald spazieren und saß allabendlich bei „Gips“. Eines Abends gab es sogar eine Mondscheinpromenade mit der Familie, allerdings bei stark abnehmendem Mond, und Müller durfte mit Lieselotte in ausgiebiger Distanz vor den übrigen gehn. Selbst der lebhafteste Sohn Kubbernuß war diesmal nicht, wie sonst auf Spaziergängen, ein durch sein plötzliches Erscheinen und seine unvermittelten Fragen störendes Element, sondern beunruhigte nur seine Eltern.

Dieser Abend war vor allem dadurch bemerkenswert, daß ihm am nächsten Morgen eine längere Unterredung zwischen Herrn Kubbernuß und Müller folgte. Die beiden Herren gingen in ihren Badetrikots einige Zeit am Strand auf und ab, und auch ein Unbeteiligter konnte sehen, daß ein Einvernehmen erzielt worden war, denn Kubbernuß klopfte Müller mehrmals auf die Schulter und schüttelte schließlich kräftig seine Hand.

Müller selbst war überrascht von dem schnellen Erfolg seiner Werbung. Allerdings konnte er nicht wissen, daß Herr Kubbernuß sich in der Zwischenzeit durch diskrete Anfragen über Müllers Familie und Stellung gewisse Sicherheiten beschafft hatte. —

Nun wäre es sehr irrtümlich, zu glauben, daß Müller sein großes Abenteuer ganz vergessen hatte. Tief in seiner Seele saß die Erinnerung daran, und seine Phantasie gaukelte ihm oft genug die verführerische Gestalt seiner orientalischen Freundin vor. Aber er wagte nicht mehr, der Sache nachzuspüren, im Gegenteil, er fürchtete, der Autobesitzer könnte es sich einfallen lassen, ihm nachzuforschen und Genugtuung zu verlangen.

Und gerade jetzt, wo er im Begriffe stand, sein Geschick mit dem der ehrenwerten Familie Kubbernuß eng zu verknüpfen, wäre ihm ein Wiederaufleben der fatalen Geschichte nicht erwünscht gewesen.

Andererseits hatte er kein ganz reines Gewissen gegenüber dem zukünftigen Schwiegervater, der ihm so vertrauensvoll den Knopf des Badetrikots in die Schulter geklopft hatte und so freudig bereit war, ihm Lieselotte zu überlassen. Wie, wenn dieser Mann, dieses Vorbild bürgerlicher Familientugend, der sein Dasein so ausschließlich dem Wohle der Seinen widmete, wenn also dieser Mann früher oder später erfuhr, daß Müller in eine so dunkle und schlüpfrige Affäre verwickelt, daß dieser harmlos und unschuldig blickende Bankbeamte vielleicht die Ursache eines Verbrechens war! —

Nein, Müller durfte den entscheidenden Schritt seines Lebens nicht tun, ohne sein Gewissen entlastet zu haben. Herr Kubbernuß mußte alles erfahren, bevor es zu spät war. Mochte er dann entscheiden, ob Müller Lieselottes Hand noch verdiente oder nicht!

Herr Kubbernuß war nicht wenig erstaunt, als am Nachmittag des gleichen Tages, der so verheißungsvoll mit Müllers Werbung begonnen hatte, der zukünftige Schwiegersohn ihn aus dem Schlafe weckte. Es war ziemlich warm, und Herr Kubbernuß im tiefsten Negligé, das seinen respekteinflößenden Bauch zu voller Wirkung brachte. Sein Erstaunen wuchs aber ins Grenzenlose, nachdem er Müllers ausführliche Beichte angehört hatte. Man muß zugeben, daß Müller in seiner Selbstanklage beinahe ungerecht war, denn er sprach in sehr strengen Ausdrücken von seiner Abenteuerlust und schilderte die möglichen Folgen in den grellsten Farben.

Herr Kubbernuß hörte gespannt zu, begleitete Müllers Vortrag mit Kopfschütteln und drückte manchmal seine Gefühle durch Zisch- und Nasallaute aus. Er schonte Müller durchaus nicht, sondern fragte ihn nach allem, was dieser aus Schamgefühl verschwiegen hatte. Selbst das Kostüm der Türkin mußte ihm Müller ganz genau beschreiben und vor allem auf das deutlichste den Weg.